

COLLECTION
baccara

3 leidenschaftliche
Romane

Trish Wylie

Die Farben der Lust

Kelly Hunter

Serenas verführerischer Traum

Penny McCusker

Heißer Flirt mit einem Fremden

Trish Wylie, Kelly Hunter, Penny McCusker
COLLECTION BACCARA, BAND
273

IMPRESSUM

COLLECTION-BACCARA erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© 2008 by Trish Wylie
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Rainer Nolden

© 2008 by Kelly Hunter
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Rita Hummel

© 2008 by Penny McCusker
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Roman Poppe

Fotos: Harlequin Books S.A.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe COLLECTION-BACCARA
Band 273 - 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 03/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86295-611-1

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

TRISH WYLIE

Die Farben der Lust

Leidenschaftlich erwiderte sie seinen Kuss, nur um ihn im nächsten Moment eiskalt abblitzen zu lassen. Nie hat Gabriel vergessen können, wie sehr ihn seine Jugendfreundin Angelina einst demütigte. Und als sie jetzt zurückkehrt nach Dublin, hat er nur eins im Sinn: Rache! Doch er hat nicht damit gerechnet, dass Angelina verführerischer ist denn je ...

KELLY HUNTER

Serenas verführerischer Traum

In Griechenland trifft Pete die Frau seiner Träume. Hals über Kopf stürzt er sich in eine leidenschaftliche Beziehung mit Serena. Aber schnell stellt sie klare Regeln auf: Sie will eine Affäre - mehr nicht. Doch Pete ist das nicht genug. Er hat bereits unrettbar sein Herz an die dunkelhaarige Schönheit verloren ...

PENNY MCCUSKER

Heißer Flirt mit einem Fremden

Blaue Augen, blonde Locken und das verführerischste Lächeln der Welt: Beim Anblick der bezaubernden Emmy weiß Nick sofort: Diese Frau muss er erobern! Doch je näher der gut aussehende Unternehmer seiner sexy Traumfrau kommen will, desto mehr zeigt sie ihm die kalte Schulter. Hat Emmy womöglich etwas vor ihm zu verbergen?

Trish Wylie

Die Farben der Lust



1. KAPITEL

Sie war wieder zu Hause. Und sie hatte sich in den vergangenen acht Jahren kein bisschen verändert. Oder doch?

Gabriel Burke hatte Angelina Fitzgerald nicht aus den Augen gelassen seit jenem Augenblick, als sie ihren großen Auftritt auf der glanzvollen Party ihrer Eltern hatte. Dafür hatte sie genau den richtigen Zeitpunkt gewählt – nicht zu früh, nicht zu spät. Das blassrosa Abendkleid betonte ihre aufregenden Rundungen. Gedankenvoll betrachtete er sie vom anderen Ende des weitläufigen Saals, während sie sich unentwegt lächelnd einen Weg durch die Menge bahnte. Ihre Augen glänzten genauso wie ihre Juwelen.

Was für ein Anblick.

Sie wirkte gelassener, als er sie in Erinnerung hatte. Aber er wäre jede Wette eingegangen, dass es unter der glanzvollen Oberfläche genauso brodelte wie eh und je.

„Du siehst echt klasse im Smoking aus.“

Gabriel grinste, als Alex, ihr Bruder, sich neben ihn an die Tür stellte. „Hast du nirgendwo eine Freundin, der du beweisen musst, was für ein toller Kerl du bist?“

„Sie unterhält sich gerade mit ihrem Lieblingsrockstar.“

Hochgewachsen, wie er war, konnte Gabriel über die Köpfe der anderen Gäste hinweg Merrow auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes erblicken. Gerade lachte sie über eine Bemerkung des älteren Mannes. „Pass lieber auf. Sie scheint seine Gesellschaft mehr zu genießen als deine.“

„Nee.“ Alex lachte. „Du hast ihn übrigens kennengelernt, als du dich um den Auftrag für die Hotelrenovierung beworben hast. Er ist etwa vierzig Jahre zu alt für sie.“

Außerdem sehe ich besser aus als er – selbst im Smoking. Warum sollte sie sich verschlechtern?“

„Du solltest ein bisschen forscher rangehen. Schon traurig, dass du in deinem Alter noch immer so schüchtern bist“, meinte Gabriel in väterlichem Tonfall.

Dabei waren beide im selben Monat dreißig geworden.

In einvernehmlichem Schweigen standen sie einige Minuten lang nebeneinander und betrachteten das Treiben im Saal, wobei Gabriel sich zwang, nicht ständig zu Angelina hinüberzublicken. Ihr neues Leben ging ihn nichts an; er brauchte nicht mehr auf sie aufzupassen.

Ausgerechnet in diesem Moment wollte Alex wissen: „Hast du Angelina gesehen?“

„Sie redet gerade mit deinem Cousin Richard.“ Die Antwort kam etwas zu schnell.

„Ich meine, seitdem sie wieder im Lande ist.“

Natürlich hatte er das. Gabriel spitzte den Mund und ließ ein paar Oliven über seine Handfläche rollen. „Nein.“

„Heute Abend sieht sie wirklich gut aus.“

Gut war nicht das Wort, das Gabriel benutzt hätte. *Sexy* wäre zutreffender gewesen. So wirkte sie auf jeden, der keine Ahnung hatte, was sich unter dieser faszinierenden Oberfläche verbarg. Gabriel wusste es. Und wenn sie noch so attraktiv wäre – sie wäre die Probleme nicht wert, die sie ihm beim letzten Mal beschert hatte. Warum fiel es ihm dann so schwer, sich von ihr abzuwenden? Gerade strich sie sich eine seidige Haarsträhne hinters Ohr.

„Sie ist Feuer und Flamme für ihre neue Galerie“, fuhr Alex fort. „Du solltest ihr sagen, dass du die Renovierung übernimmst. Grund genug, dass ihr beide wieder miteinander redet.“

Damit hatte Gabriel es ganz und gar nicht eilig. Wenn Alex ihn nicht nachdrücklich um diesen Gefallen gebeten hätte,

dann hätte er den verdammten Auftrag überhaupt nicht angenommen. „Das wird sie noch früh genug erfahren.“

Alex nickte. „Na gut, auf der Baustelle werdet ihr euch wohl kaum über den Weg laufen. Dafür hast du schließlich deine Leute. Aber falls ich es noch nicht gesagt habe: Ich weiß es sehr zu schätzen, dass du den Auftrag noch dazwischengeschoben hast – bei allem, was du zu tun hast. Der Familie liegt viel daran, dass sie zu Hause bleibt, und je eher die Galerie fertig und eröffnet ist, desto besser.“

Wieder zuckte Gabriel mit den Schultern. „Ich werde schon mit anpacken. Ist eine gute Gelegenheit, um zu sehen, ob ich das überhaupt noch hinkriege. Man wirkt nicht gerade überzeugend, wenn man die Leute zusammenstaucht, wenn man selbst seit Jahren kein Werkzeug mehr in die Hand genommen hat.“

„Das ist der Vorteil, wenn man der Boss ist, alter Knabe.“ Grinsend klopfte Alex ihm auf die Schulter.

Manchmal erschien es Gabriel als alles andere denn ein Vorteil, aber das erzählte er Alex lieber nicht, weil dieser ihn vermutlich ohnehin nicht verstehen würde. Alex hatte sich nie selbst die Hände schmutzig gemacht, wie Gabriel zu sagen pflegte. Einen Architekten mochte es befriedigen, wenn er seine Visionen Realität werden sah, aber das war nichts im Vergleich zu dem Gefühl, das zumindest Gabriel empfand, wenn er selbst Hand anlegte.

Alex würde sich nur über ihn lustig machen. Es sei doch nichts anderes als Häuser aus Bauklötzen zusammenzubauen – nur in größerem Umfang. Aber Verhandlungen zu führen und Verträge zu unterschreiben war nach Gabriels Meinung nicht halb so befriedigend. Er liebte es nun mal, selbst anzupacken. „Deine Eltern steuern auf deine Freundin zu.“

Lachend blickte er Alex hinterher, der es auf einmal sehr eilig hatte. Erst als sein Blick auf Arthur Fitzgerald fiel,

verdüsterte sich seine Miene. Wo immer das Familienoberhaupt auftauchte, schienen die Umstehenden zur Seite zu weichen, um ihm Platz zu machen.

Fitzgerald sah sich im Saal um - keiner, dachte Gabriel einmal mehr, schafft es, hochmütig und verbindlich zugleich auszusehen. Das Geheimnis seines Erfolgs?

Zähneknirschend musste Gabriel sich eingestehen, dass er dem alten Mann zumindest teilweise auch seinen eigenen Erfolg verdankte. Aber darüber wollte er jetzt nicht nachdenken. Er lehnte sich an den Türrahmen und beobachtete die Reichen und Berühmten in ihrer natürlichen Umgebung. Wie konnten die sich nur in ihrer eleganten Kleidung wohlfühlen, mit einem Glas teuren Champagners in der Hand, während er am liebsten seine Fliege lockern, das Jackett über die nächste Stuhllehne hängen und sich auf die Suche nach einem Bier machen wollte? Das lag vermutlich in seinen Genen.

Wenigstens musste er keinen Smalltalk machen, solange er am Rand stand. Das war doch auch schon etwas.

Aber seine Ruhe währte nicht lange. Unwillkürlich richtete er sich auf, als er eine vertraute Stimme hörte, deren Klang sofort ein Ziehen in seiner Lendengegend verursachte.

„War Alex nicht gerade bei dir?“

„Ja.“

„Weißt du, wo er ist?“

Er glaubte, einen Ton von Nervosität in Angelinas Stimme zu hören, und ein Blick aus seinen Augenwinkeln bestätigte seine Vermutung. Offenbar scheute sie sich, ihm ins Gesicht zu sehen. Eins zu null für ihn.

Lässig am Türrahmen lehrend, drehte er den Kopf zu ihr und verschränkte die Arme vor der Brust. „Soll ich etwa auf alle Fitzgerald-Kinder aufpassen?“

Ihre haselnussbraunen Augen wurden schmal. „Willst du da weitermachen, wo wir aufgehört haben?“

„Ich lasse mich von dir nur nicht so leicht wie die anderen hier im Raum täuschen, das ist alles ...“ Er kam näher und fuhr mit leiser Stimme fort, „... aber schließlich kenne ich dich ja auch besser, oder?“

Sie zögerte kurz, ehe sie die Lippen zusammenpresste und sich im Saal umschaute. Dann trat sie einen Schritt näher und sah durch ihre langen Wimpern zu ihm auf. Der Duft ihres Parfüms stieg ihm in die Nase, während sie mit ebenso leiser Stimme antwortete. „Ja. Aber das werde ich nicht auf der Party meiner Eltern mit dir diskutieren. Vielleicht sollten wir uns aufs Wetter beschränken?“

„Wir sind in Irland. Es hat geregnet.“

Um ihre Mundwinkel zuckte es. „Das hätten wir also abgehakt. Was willst du als Nächstes versuchen – Wirtschaft? Politik? Ich bin da ganz offen ...“

„Glaubst du wirklich, dass ich Lust auf Smalltalk habe?“

Sie legte den Kopf schräg. Eine dunkelblonde Locke fiel auf ihre Brust. „Du hasst diese Partys noch immer, stimmt’s?“

„Kommt drauf an, mit wem ich rede.“

Sie schnitt eine Grimasse. „Ich habe dich auch vermisst, Gabriel.“

Er stieß sich vom Türrahmen ab. „Hast du schon Alex’ neue Freundin kennengelernt?“

Sie entzog ihm ihren Ellbogen, als er versuchte, sie durch die Menge zu führen. „Du brauchst mich nicht vorzustellen. Das kriege ich schon selbst hin. Ich habe es schließlich oft genug gemacht. Außerdem weiß ich mich zu benehmen.“

„Ich erinnere mich nur an die letzten Partys, wo ich dich immer wegbringen musste, ehe die Polizei anrückte. Woher also soll ich wissen, wie du dich unter Erwachsenen benimmst?“

Angelina seufzte. „Darf ich dich daran erinnern, dass du *freiwillig* den Helden gespielt hast? Ich habe dich nie darum gebeten ...“

Sie unterbrach sich, um mit einigen Frauen zu reden, die sie mit Luftküssen begrüßten – eine Angewohnheit, die Gabriel auf die Nerven fiel. Nachdem er ungefähr ein halbes Dutzend Mal die Wörter „wundervoll“ und „fantastisch“ gehört hatte, reichte es ihm. Als er sah, dass Alex seine Eltern von Merrow fortbugsierte, nutzte er die Gelegenheit.

Erneut umklammerte er Angelina am Ellbogen und empfand eine fast diebische Freude, als sie erschrocken zusammenfuhr, weil er den anderen mit seinem charmantesten Lächeln verkündete: „Ich muss Ihnen Angelina leider für eine Weile entführen.“

Kaum waren sie ein paar Schritte gegangen, befreite sie sich mit einer ruckartigen Bewegung aus seinem Griff, der heiß auf ihrer weichen Haut brannte. „Du brauchst nicht auf mich aufzupassen – ich schaffe das wirklich allein.“

„Sei nett zu Merrow – dein Bruder wird es dir danken. Es wäre ein Beweis, dass du wirklich erwachsen genug bist, um andere Menschen nicht vor den Kopf zu stoßen.“

Diesmal seufzte Angelina tiefer, und Gabriel versuchte, ihren tiefen Ausschnitt und die vollen Brüste zu ignorieren, deren Spitzen sich gegen den weichen Stoff ihres Kleides abzeichneten. Leider war er weder blind noch ein Eunuch. Der Anblick erregte ihn, worüber er alles andere als erfreut war.

„Das Mädchen mit den kastanienbraunen Haaren und dem umwerfenden Kleid?“, fragte Angelina.

„Wie soll ich das beurteilen? Für mich ist es einfach nur ein Kleid.“ Genau wie das Kleid, das er ein paar Sekunden zu lange betrachtet hatte. Seine Stimme klang gereizt. Er holte tief Luft. „Ja, sie hat kastanienbraunes Haar, wenn dir das weiterhilft.“

Abrupt blieb Angelina stehen, während sie sich umschaute. „Hast du etwa vor, mich den ganzen Abend zu beobachten und den Anstandswauwau zu spielen?“

Er beugte sich zu ihr hinunter. Um nicht auf ihren Ausschnitt zu starren, betrachtete er die Menschen, die um sie herumstanden. „Kommt drauf an. Wenn du wieder in die Bredouille gerätst, werde ich dich natürlich retten – ganz wie in alten Zeiten.“

Als er sich wieder aufrichtete, lächelte Angelina einem Bekannten kurz zu. Dann sah sie Gabriel ins Gesicht. „Ich weiß, dass du keine besonders guten Erinnerungen an mich hast, aber könnten wir nicht wenigstens versuchen ...“

„*Freunde* zu sein?“ In seinem Blick lag verblüffte Ungläubigkeit.

„Da wir es leider nicht vermeiden können, uns bei solchen Anlässen über den Weg zu laufen, sollten wir vielleicht ...“

„Hat dir noch niemand gesagt, dass Männer und Frauen nicht befreundet sein können?“

„Das glaubst du wirklich?“

„Ich weiß es aus Erfahrung. Wenn du damit andeuten willst, dass wir uns anderweitig arrangieren sollen ...“

Sie wurde rot, und Gabriel lächelte triumphierend. Endlich hatte er ihr's gegeben, nachdem sie ihm jahrelang überlegen gewesen war. Hinzu kam, dass er nicht länger vom Wohlwollen ihrer Familie abhängig war. Er hatte seine Schulden bezahlt und keinerlei Verpflichtungen ihr noch sonst einem Fitzgerald mehr gegenüber.

Falls sie also vorhatte, sich erneut mit ihm einzulassen, würde sie ganz schön auf Granit beißen ...

Er blickte ihr hinterher, als sie mit schwingenden Hüften davonging. Ihr Abendkleid schmiegte sich an ihren Körper. Das lange Haar fiel ihr in weichen Wellen über die Schultern, und ihre Locken hüpfen auf und ab, während sie die Freundin ihres Bruders herzlich begrüßte.

Ja, Angelina war noch immer so, wie er sich an sie erinnerte, aber sie war auch erwachsen geworden, und mehr als das. Unter normalen Umständen hätte ihn eine

quirlige, willensstarke und attraktive Frau durchaus gereizt. Und die Aussicht auf Rache war auch nicht zu verachten ...

Als er Merrow erreichte, hörte er sie sagen: „Ich bin Angelina Fitzgerald, die Schwester von Alex.“

„Angelina, die Nervensäge“, murmelte er im Vorübergehen in Merrows Ohr.

Dann steckte er sich eine der Oliven in den Mund, die er die ganze Zeit auf seiner Handfläche balanciert hatte, und grinste Angelina provozierend an.

Mit der linken Hand machte sie eine abfällige Geste, während sie mit der rechten Merrows Hand schüttelte. Dabei sprach sie so laut, dass er ihre Worte hören musste. „Tu einfach so, als sei er Luft. Ich habe das jahrelang gemacht.“

Gabriel trat einen Schritt zurück und flüsterte ihr ins Ohr, sodass es kein anderer hören konnte: „Bis auf dieses eine Mal. Ich hatte den Eindruck, dass ich alles andere als Luft für dich war, als du mich geküsst hast. Und wer weiß, was passiert wäre, wenn deine Freundinnen uns nicht gestört hätten?“

Wieder wurde sie rot, als sie sich zu ihm umdrehte. Der Blick in ihren Augen verhiess nichts Gutes, während Gabriel wie zufällig auf ihren Mund sah. Grimmig flüsterte sie zurück: „Das werden wir nie erfahren. Selbst wenn wir die letzten Menschen auf der Erde wären – so etwas würde nie wieder passieren. Das kannst du mir glauben.“ Sie funkelte ihn wütend an.

Ungerührt ging er weiter. Ob sie sich dessen bewusst war oder nicht – sie hatte ihn mit dem Wort *nie* herausgefordert. Das würde man ja sehen ...

Angelina blieb nicht viel Zeit, eine neue Freundschaft zu schließen, denn kurz darauf kam Gabriel mit einem voll beladenen Teller vom Büffet zurück. Sie holte tief Luft, um ihre Nervosität zu verbergen. Der Duft seines Rasierwassers stieg ihr in die Nase.

„Will sie dich auch für ihre Terror-Kampagne rekrutieren, Merrow? Ich hoffe, du hast einen guten Anwalt.“

Gabriel konnte Angelina noch so sehr provozieren – sie würde keinen Streit vom Zaun brechen, nachdem sie bislang den ganzen Abend Haltung bewahrt hatte. Stattdessen versetzte sie ihm mit dem Ellbogen einen Stoß in den Magen, sodass ein Horsd'œuvre von seinem Teller fiel. „Momentan bräuchte *ich* einen Anwalt, um eine einstweilige Verfügung zu erwirken, damit du mir vom Leib bleibst.“

Nicht gerade die coolste Art zu beweisen, dass man erwachsen ist, dachte Angelina sofort. Leider war es viel zu einfach, sofort in die Rolle als Gabriels Sparringspartner zurückzufallen, wenn er offenbar glaubte, dass sie sich kein bisschen verändert hatte. Aber kannte er sie überhaupt noch? Über ihn wusste sie nichts –jedenfalls nicht mehr, als dass er während der vergangenen acht Jahre eine glänzende Karriere gemacht hatte, nachdem sie sozusagen bei Nacht und Nebel von zu Hause weggelaufen war.

Außerdem sah er noch besser aus als damals. Als sie ihn unter all den zahlreichen Partygästen entdeckte, hatte sie den Atem angehalten, und während des ganzen Abends hatte sie ihn unentwegt verstohlen beobachtet. Was nicht schwer gewesen war; denn er hatte unübersehbar an der Tür gestanden und so ausgesehen, als wäre er auf dem Weg zu einer anderen, amüsanteren Party mit interessanteren Gästen. Natürlich trug auch der Smoking zu seinem umwerfenden Aussehen bei, aber selbst in T-Shirt und Jeans machte er eine ausgezeichnete Figur. Er sah einfach klasse aus, und er war so verflucht ...

„Ah, der Kampf geht weiter.“ Ihr Bruder legte den Arm um die Taille seiner Freundin und gab ihr einen Kuss auf die Stirn, ehe er einige Happen von Gabriels Teller stibitzte. „Kaum zu glauben, dass sie sich acht Jahre lang nicht gesehen haben, was?“

Gabriel hielt seinen Teller außer Reichweite. „Hol dir selbst etwas, Kleiner. Das Büfett ist das drüben.“

Angelina musste unwillkürlich lachen. Das war vertrautes Gelände und vor allem kein vermintes. Sie dachte daran, wie schön es früher gewesen war. Dabei war nicht zu übersehen, dass Gabriel Burke zu den beiden Fitzgerald-Kindern Beziehungen hatte, die so unterschiedlich waren wie Tag und Nacht. Andererseits, wenn sie hartnäckig genug blieb ... Mit hochgezogenen Brauen betrachtete sie Gabriels beladenen Teller. „Hast du wirklich noch etwas für ihn übrig gelassen?“

„Ich bin in der Wachstumsphase.“

„Wenn du noch größer wirst, müssen die Decken erhöht werden.“

Ein Witz angesichts der hohen Räume in dem jahrhundertealten Haus. Aber dieser Mann war wirklich sehr groß – mindestens ein Meter neunzig. Und selbst der gut geschnittene Smoking konnte die Muskelpakete nicht verbergen. Dazu sein strubbeliges schwarzes Haar, strahlend blaue Augen und die Andeutung eines Lächelns, das seine vollen Lippen umspielte ... kein Wunder, dass ihr bei seinem Anblick der Atem gestockt hatte.

Angelina war sich seiner Anwesenheit sehr bewusst, und das erklärte auch, warum ihre Handflächen plötzlich feucht waren, ihr Puls schneller schlug und es im Saal auf einmal einige Grade wärmer geworden war.

Aber vielleicht machte sie dieses Wiedersehen einfach nur nervös? Schließlich konnte sie ihm seine Abneigung ihr gegenüber kaum verübeln.

„Von guten Dingen kann man nicht genug kriegen. Manchmal spielt die Menge eben doch eine Rolle.“

Angelina sah ihm in die Augen, die amüsiert funkelten. Auch sie musste lachen, nachdem sie sich mit einem Blick zu ihrem Bruder und Merrow vergewissert hatte, ob sie

seine anzügliche Bemerkung auch gehört hatten. Aber sie waren viel zu sehr miteinander beschäftigt, um auf ihre Umgebung zu achten.

„Ich dachte immer, es hieße, *Größe* spiele keine Rolle“, sagte Angelina. Und wurde sofort knallrot.

Ungerührt kaute er weiter. „Damit trösten die Frauen nur ihre Männer, wenn gewisse Dinge zu kurz geraten sind ...“

Mit offenem Mund starrte Angelina ihn an. „Ich kann nicht glauben, dass du das in aller Öffentlichkeit gesagt hast.“

„Hab ich auch nicht. Ich rede nur mit dir.“

Angelina blickte sich um, um sich zu vergewissern, dass niemand ihre Unterhaltung mitbekam. Den ganzen Abend über hatte sie darauf geachtet, sich standesgemäß zu benehmen und keinen Fauxpas zu begehen, wofür sie geradezu berüchtigt war. Vielleicht wäre es doch sicherer, das Thema wieder auf Wirtschaft und Politik zu bringen. Doch sie konnte dem Köder nicht widerstehen. „Ach ja? Und du weißt das, weil ...“

„Na ja, du müsstest besser darüber Bescheid wissen als ich ...“ Er schluckte, lächelte und lud seine Gabel erneut voll, „... wenn man bedenkt, mit welchen Jungs du ausgegangen bist, als du noch hier warst. Der letzte hat seine Defizite ja mehr wettgemacht, als dir lieb sein konnte, oder?“

Ihr Unterkiefer fiel noch tiefer herunter. „Du verd...“ Das abrupte Ende von Merrows und Alex' Gespräch hielt sie davon ab, ihren Satz zu beenden.

„Ich überrede deine Schwester gerade dazu, mir jedes noch so peinliche Detail aus deiner Kindheit zu erzählen – nur damit du's weißt.“

Alex schlug sich vor die Brust. „*Meine* Kindheit? Na dann viel Spaß. Ich war ein Musterknabe.“

Gabriel grinste. Angelina sandte ihm einen warnenden Blick zu, ehe sie zu Merrow sagte: „Entsetzlich kommt der Wahrheit viel näher.“

„Du warst der Ausgleich.“

Sie ignorierte die spitze Bemerkung. „Aber ich kann dir sehr viele peinliche Bilder zeigen, wenn du möchtest.“

Angelina würde alles tun, um von diesem ungehobelten Kerl wegzukommen. Den ganzen Abend bemühte sie sich, den Erwartungen ihres Vaters zu entsprechen, und dieser Mann neben ihr erinnerte sie permanent daran, was für eine Enttäuschung sie für ihre Familie gewesen war. Sie hatte ständig gelächelt und sich so elegant wie möglich in diesem unbequemen Kleid bewegt, das sie am liebsten sofort gegen Jeans und ein schlabberiges T-Shirt getauscht hätte, in denen sie sich wie befreit fühlen würde.

Und wenn sie so leben könnte, wie sie wollte, hätte sie ihren Entschluss, aus Frankreich zurückzukehren, wo sie zum ersten Mal sie selbst sein konnte, im Nachhinein nicht bereut.

Gabriel Burke mochte sich äußerlich verändert haben, aber im Prinzip war er immer noch derselbe geblieben, der sie in null Komma nichts auf die Palme bringen konnte. Gerade hatte er es wieder einmal bewiesen. Aber sie würde sich nicht mehr provozieren lassen. Sollte er doch zur Hölle fahren! Sie hatte versucht, nett zu sein und sich zivilisiert mit ihm zu unterhalten, doch er hatte den Kampf sofort wieder aufgenommen.

Wie an jenem Tag, der ihre Freundschaft für immer verändert hatte. Als er einundzwanzig und sie siebzehn war. Damals waren sie auf einer Party gewesen, und er hatte sie dabei erwischt, wie sie im Park einen Jungen küsste, an den sie sich kaum noch erinnern konnte.

Doch sie hatte nie vergessen, was danach passiert war ...

2. KAPITEL

Sie hatten sich gestritten, während Gabriel sie über den Rasen zerrte. „Aber ich liebe ihn“, hatte sie protestiert.

„Du bist gerade mal siebzehn, verdammt noch mal. Was weißt du schon von Liebe?“

„Er liebt *mich!*“

Gabriel umklammerte ihre zierliche Hand. „Ihm geht es nicht um Liebe, Angelina. Das kannst du mir glauben.“

Angelina bohrte die Fersen in den Rasen, doch ungerührt zog er sie weiter. Fast wäre sie dabei hingefallen. „*Du* hast doch keine Ahnung. Du hast ja noch nicht mal eine Freundin.“

Im nächsten Moment prallte sie gegen seinen Rücken. Er wirbelte sie herum und hob sie einfach hoch. Ihr blieb die Luft weg. Sein Gesicht war undeutlich, nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt. Sie verabscheute ihn abgrundtief. Welches Recht hatte er, ihr vorzuschreiben, was sie zu tun oder zu lassen hatte? Sie fühlte sich unendlich gedemütigt, weil er Miles aus ihren Armen gerissen und vertrieben hatte.

Das war *ihr* Leben! Und er war gerade dabei, es zu zerstören.

„Ich habe keine Zeit für eine Freundin. Einige Menschen müssen schließlich arbeiten, um Geld zu verdienen. Und außerdem muss ich ständig auf dich aufpassen, damit du keine Dummheiten machst.“

Er klang wirklich wütend. Aber das war ihr egal. „Lass mich runter.“

„Nein.“

„Sofort.“

„Nein.“ Er trug sie zu der alten Schaukel, die von einer alten Eiche herunterhing, setzte sich darauf und Angelina

auf seinen Schoß. „Es ist zu deinem eigenen Besten, dass du das verstehst – dieser Kerl hat dich bestimmt nicht in die dunkelste des Parks geschleppt, um dir seine immerwährende Liebe zu gestehen. Der hatte etwas ganz anderes mit dir vor.“

„Nein, er liebt mich. Ich weiß es.“

„Und woher? Du kennst ihn doch gerade erst zwanzig Minuten.“ Vergeblich versuchte sie, sich aus seinem Klammergriff zu befreien. „Nur weil er es gesagt hat?“

„Ja.“ Sie zappelte noch mehr und trommelte mit den Fäusten gegen seine Brust. „Das spürt man, wenn dich einer so küsst.“

Gabriel lachte höhnisch. „Das ist unmöglich.“

„Ist es nicht.“

„Doch.“

„Nein.“ Und dann beging sie einen entscheidenden Fehler. „Ich wette, dass ich nicht das Geringste spüren würde, wenn du mich küsst.“

Er schloss die Arme noch fester um sie, sodass sie kaum noch atmen konnte, und sie krallte sich an seinem Hemd fest, um auf der hin und her schwingenden Schaukel das Gleichgewicht nicht zu verlieren. „Wetten, dass doch? Wenn ich dich küsse, hast du die gleichen Gefühle, wahrscheinlich noch bessere. Aber mit Liebe haben die nichts zu tun.“

Der zweite Fehler: „Dann beweis es doch. Küss mich, wenn du so überzeugt davon bist ...“

Und Gabriel küsste sie.

Das Gefühl schlug wie eine Woge über ihr zusammen. Ein Sturm der Empfindungen, wie sie ihn nie zuvor erlebt hatte. Es war einfach unbeschreiblich. Sie wollte zurückweichen, aber er vergrub die Finger in ihrem Haar und küsste sie.

Seine vollen Lippen waren warm, fest und fordernd, und Angelina küsste zurück, ohne lange darüber nachzudenken.

Es fühlte sich so ... richtig an ... nicht so, als ob sie eine Grenze überschritten ... es war einfach nur fantastisch.

Und sie wollte mehr davon.

Als sie versuchsweise mit der Zungenspitze über seine Unterlippe fuhr, stöhnte er tief auf. Eine Warnung? Ein Protest? Hatte sie etwas falsch gemacht? Sie wusste es nicht. Es war so ganz anders als Miles' Kuss. Nichts von dem, was sie nun empfand, hatte sie bei ihm gespürt.

Doch als Gabriels Griff fester wurde und sein Kuss leidenschaftlicher, wusste sie, dass sie überhaupt nichts falsch gemacht hatte. Jetzt spielten ihre Zungen miteinander, und eine Flamme schoss durch ihren Körper. Fast hätte sie vor Lust laut gestöhnt. Sie ließ sein Hemd los, verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und zog ihn ganz fest an sich.

Um näher zu kommen, rutschte sie auf seinem Schoß hin und her; die Schaukel setzte sich in Bewegung, und Gabriel stoppte die Schwingungen mit den Füßen. Seine Hand lag auf ihrem Bein, wanderte höher, unter den weichen Stoff ihres Kleides, streichelte ihre Schenkel, die zarte Haut auf der Innenseite ...

Und jetzt stöhnte Angelina tatsächlich. Sie konnte nichts dagegen tun. Es war einfach zu viel und doch nicht genug. Er berührte sie auf eine Weise ...

Ihr Puls raste; die Nervenenden auf ihrer Haut kribbelten. Ihr Körper reagierte auf so unbekannte und seltsame Weise, dass es besser gewesen wäre, wenn sie Gabriel daran gehindert hätte, weiterzumachen ...

Es war bestimmt nicht gut, dass seine Hand noch höher wanderte, dass sie am liebsten die Beine gespreizt hätte, um ihm mehr Bewegungsfreiheit zu bieten ...

Ihr wurde ganz schwindlig. Sein frischer Duft stieg ihr in die Nase, ganz merkwürdige Dinge gingen in ihrem Körper vor, und sie wusste nicht, was das zu bedeuten hatte.

Das war Gabriel – ihr Gabriel! Wie konnte er ihr so etwas antun? Warum machte er das? Wusste er nicht, dass sie ihm nie wieder ins Gesicht blicken könnte, wenn er diese Gefühle in ihr weckte? Wie konnte er bloß?

Wie aus weiter Ferne hörte sie ein Kichern, und dann: „Oh Gott! Das ist ja gar nicht Miles! Wer ist das?“

„Angelina, was tust du da? Bist du verrückt geworden? Das ist der Sohn vom Hausmeister.“

Und dann wurde es wirklich unerfreulich.

Ein Goldfisch als Haustier wäre wesentlich bequemer, dachte sie, als sie auf der Suche nach Moggie, der sich sofort in das weitläufige Herrenhaus verliebt hatte, von Zimmer zu Zimmer lief. Kaum war der Hund aus dem viel zu kleinen Wagen gesprungen, mit dem sie die viel zu lange Strecke von Paris nach Dublin zurückgelegt hatte, war Moggie durch sämtliche Räume gesaust. Und der riesige Park, der das Gebäude aus dem siebzehnten Jahrhundert umgab, kam seiner Vorstellung von einem Paradies sehr nahe. Ein Paradies, nach dessen ausgiebigem Besuch ein ebenso ausgiebiges Bad notwendig war.

Deshalb hatte sie ihn in der vergangenen Nacht während der Party in einen Stall gesperrt.

Ein lautes Poltern war zu hören, gefolgt von unterdrücktem Fluchen. Jetzt hatte der Hund womöglich jemanden umgebracht oder zumindest verstümmelt. Angelina schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Wer immer das Opfer war – hoffentlich verklagte er sie nicht, nur weil sie eine Fitzgerald war. Sie stand ohnehin schon tiefer in der Schuld ihres Vaters, als sie es jemals gewollt hatte.

Schnell drehte sie sich um und lief barfuß durch die Halle. Wie vom Donner gerührt blieb sie stehen, als sie Gabriel entdeckte. Er lag auf dem Rücken und lachte schallend, während er ausgelassenen mit Moggie rauft.

Sein Lachen hatte etwas Faszinierendes.

Wann hatte sie ihn zuletzt so lachen gehört? Er sollte es öfter tun, überlegte sie, mit diesem glucksenden Geräusch, das tief aus seiner Brust zu kommen schien und von den hohen Wänden des Raumes widerhallte. Seine blauen Augen blitzten, und er zeigte zwei Reihen strahlend weißer Zähne, die einen reizvollen Kontrast zu seiner gebräunten Haut bildeten.

Es erinnerte sie an den Gabriel ihrer Kindheit, und unwillkürlich musste sie lächeln. Noch während er mit dem Hund umhertollte, trafen sich ihre Blicke, und sein Lachen erstarb.

Natürlich!

Angelina verdrehte die Augen, machte einen tiefen Atemzug und zeigte mit dem Handtuch in der Hand auf Moggie.

„Er ist mir entwischt.“

Gabriel kraulte den Hund hinterm Ohr. „Ein kluges Tier.“

„Er hat den Komposthaufen im Garten entdeckt und sich darin herumgewälzt. Er musste unbedingt gebadet werden, ehe er wieder ins Haus ...“ Warum entschuldigte sie sich bloß? „Offenbar mag er dich. Na ja, über Geschmack lässt sich eben nicht streiten.“

Gabriel sprang auf und wischte sich die Hände, die nass von Moggies Fell waren, an den engen Jeans ab. „Tiere und kleine Kinder ... was soll man dazu sagen?“

„Keine Regel ohne Ausnahme.“

Sein durchdringender Blick ließ ihren Puls schneller schlagen - vor allem, als er ihre Brüste betrachtete, deren aufgerichtete Spitzen sich deutlich unter dem durchnässten T-Shirt abzeichneten.

Menschen, die andere Menschen nicht mochten, reagierten normalerweise nicht so beim Anblick des anderen.

Sein Blick wanderte tiefer über das an ihrem Bauch verknotete T-Shirt, die nackte Haut an ihren Hüften und ihre

Beine, die in abgeschnittenen Jeans steckten.

Egal, wohin er guckte: Angelina hatte das Gefühl, als würde seine Hand sie dort berühren. Sie ärgerte sich über ihre Reaktion, musste sich aber eingestehen, dass es einen sehr triftigen Grund dafür gab: Er sah unverschämt attraktiv aus.

Mistkerl!

Schützend verschränkte sie die Arme vor der Brust und legte den Kopf schräg.

Natürlich war Gabriel ihre Reaktion nicht entgangen. Grinsend tätschelte er Moggie ein letztes Mal, bevor er begann, die Stühle aufzuheben, die er bei seinem Sturz umgeworfen hatte.

Schwanzwedelnd lief Moggie hinter ihm her.

Verräter.

Trotzdem konnte Angelina den Blick nicht von Gabriel wenden. Dabei war er nicht der einzige gut aussehende Mann, der ihr über den Weg gelaufen war.

Warum fühlte sie sich in seiner Gegenwart auf einmal so ... weiblich? *Vergiss es!* Sie schüttelte den Kopf und holte tief Luft. Mochte er noch so attraktiv sein und ihr Körper heftig auf seine Nähe reagieren - es würde nichts ändern.

Er war und blieb Gabriel.

Angelina hob den nächstliegenden Stuhl auf und stellte ihn auf den Stapel. Sie spürte, dass er sie aus den Augenwinkeln musterte.

Nach dem nächsten Stuhl hatte sie das Gefühl, etwas sagen zu müssen, um das Schweigen zu beenden. „Sind noch mehr da drin?“

„Jede Menge“, antwortete Gabriel, ohne seine Tätigkeit zu unterbrechen. „Warum? Sag bloß, du willst helfen?“

„Viele Hände, schnelles Ende - wusstest du das noch nicht?“ Und während sie nach einem weiteren Stuhl griff,

murmelte sie leise: „Und ein baldiges Ende wäre mir sehr recht.“

Offenbar war sie nicht leise genug gewesen. „Vorsicht, Angelina. Nachher muss ich noch denken, dass ich dir nichts mehr bedeute.“

Jetzt fing er wirklich an, sie zu ärgern. Heftiger als nötig rammte sie den Stuhl auf den Stapel. „Wann hättest du mir jemals etwas bedeutet?“

„Dein Gedächtnis ist ziemlich schwach.“ Er schnalzte mit der Zunge, was Angelina noch mehr reizte. „Ich erinnere mich an Zeiten, als du mich ‚mein Gabriel‘ genannt hast ...“

„Damals war ich vier. Da glaubte ich auch noch an die Zahnfee. Zugegeben, dein Zauber hat etwas länger gewirkt, aber irgendwann hat er auch nachgelassen.“

Eine kräftige Hand umfasste ihre, als sie gerade einen neuen Stuhl packen wollte, und wärmte ihre kühle Haut. Es knisterte zwischen ihnen, als er sich zu ihrem Ohr hinunterbeugte und eine Haarsträhne wegblies, die sich aus ihrem Pferdeschwanz gelöst hatte. „Aber vom letzten Mal ist doch noch genug Zauber übrig geblieben, oder nicht?“

Es pochte in ihren Ohren, als er noch einen Schritt näher trat. Als ihr ein schwacher Moschusduft in die Nase stieg, hätte sie am liebsten die Augen geschlossen.

„Bis du gemerkt hast, wer dich geküsst hat.“

Angelina schluckte hart und entzog ihm ihre Hand. „Okay, eins zu null für dich. Damals habe ich ziemlich unbedachte Dinge zu dir gesagt. Aber ich habe mich geirrt, klar?“

Zweifellos wuchs mit dem Alter die Fähigkeit, Fehler zuzugeben. Aber warum fand sie ihn so unwiderstehlich, und warum reagierte ihr Körper so heftig auf ihn?

Gabriels Augen wurden zu schmalen Schlitzern, als sie einen Schritt zurücktrat. Das war eine neue Taktik. Sie hatte es tatsächlich geschafft, so zu klingen, als bereute sie es, als ob es ihr ... leidtäte. Nein, das stimmte nicht. Während er

sie aufmerksam betrachtete, entgingen ihm ihre feuchten Lippen nicht, ihr heftiges Atmen, das Feuer in ihren Augen ...

„Also, wenn das der Grund für deinen Hass auf mich sein soll ... Ist das nicht ein bisschen schwach? Kinder können grausam zueinander sein, aber wir sind doch erwachsene Menschen.“

Da hatte sie wohl recht. Gabriel musste über seine eigene Dummheit grinsen und drohte Angelina mit dem Finger, während er einen weiteren Stuhl auf den Stapel stellte. „Das ist gut. Beinahe hättest du mich überzeugt. Einen Moment lang habe ich wirklich geglaubt, du würdest dich entschuldigen. Doch der Begriff kommt in deinem Wortschatz nicht vor.“

„Aber in deinem, was?“

Gabriel drehte sich um und vergrub die Hände in seinen Hosentaschen. Es kostete ihn einige Mühe, ihr nur ins Gesicht und nicht auf ihren Körper zu sehen.

„Ich musste mich nie so oft entschuldigen wie du.“

Wieder flackerte Bedauern in ihren Augen auf. Was für ein Spiel spielte sie dieses Mal mit ihm? Sie zog einen Schmollmund und verschränkte die Arme erneut vor der Brust, was seinen Blick auf ihr fast getrocknetes T-Shirt lenkte. Schade, er würde die rosigen Spitzen ihrer Brüste nicht mehr sehen können, selbst wenn sie die Arme sinken ließ.

Gabriel musste zugeben, dass sie jetzt eine ganz andere Ausstrahlung hatte als am Abend zuvor. Keine Spur von Eleganz und unnahbarer Schönheit; stattdessen wirkte sie schlicht und von natürlicher Anmut wie das sprichwörtliche Mädchen von nebenan. Die Locken, die ihr in die Stirn und ungebändigt über die Schultern fielen, ließen sie noch mal so reizvoll aussehen.

Ihre knappe Kleidung - abgeschnittene Jeans, die ihre Beine unendlich lang erscheinen ließen, das über dem

Bauch verknotete T-Shirt – unterstrich diesen Eindruck noch. Wie würde es sich anfühlen, wenn diese Beine ihn umschlangen? Wie wäre es wohl, ihre Haut zu küssen?

Ungnädig riss sie ihn aus seinen lüsternen Gedanken. „Leider interessiert mich deine Meinung überhaupt nicht, Gabriel, sonst hättest du mich damit wirklich treffen können. Es ist bestimmt nicht einfach für dich, ein Heiliger unter so vielen Sündern zu sein.“

Er verbiss sich das Lachen. „Ich habe nie behauptet, ein Heiliger zu sein. Ich weiß ziemlich gut, wer und was ich bin. Und wenn ich es mal vergessen haben sollte, warst du ja immer da, um mich daran zu erinnern.“

„Du meinst, weil ich zu jung und zu dumm war, um zu wissen, was ich tat?“

„Und jetzt weißt du es besser?“

Trotzig hob sie das Kinn. Wie gut konnte er sich noch an diese Reaktion erinnern. „Selbst wenn ich Ja sagen würde, würdest du mir nicht glauben. Also, was soll's?“

„Taten sagen mehr als Worte.“

Ihre Augen funkelten wütend. „Und du glaubst, noch immer über mich urteilen zu können?“

„Ich denke schon ... solange du niemanden findest, der dich besser kennt.“

„Du arroganter Mistk...“

„Aber, aber, Angelina.“ Er zog die Augenbrauen hoch und beugte sich zu ihr hin. „Überleg doch mal, wie sehr solche Schimpfwörter meine Mutter treffen müssen. Dabei gehört sie doch zu den wenigen Menschen, die wirklich glauben, dass du dich geändert hast, während du fort warst.“

Sprachlos starrte sie ihn ein paar Sekunden an. Dann versetzte sie ihm einen Boxhieb gegen die Brust.

Gabriel grinste, weil sie noch immer so schnell auf die Palme zu bringen war.

Emily sah ihn eine Weile an und versuchte, die Bedeutung seiner Worte zu verstehen. Nick hatte nun fast einen Monat gegen die Wahrheit angekämpft. Der Weg dahin war voller Hindernisse und Tränen gewesen. Und nun, da die Firma auf dem Weg der Besserung war, wollte er alles hinschmeißen? Das ergab doch keinen Sinn.

„Du willst einfach gehen?“, fragte sie ihn. „Einfach so?“

„Nicht einfach so. Es wird etwas Zeit brauchen. Ich habe versprochen, dass ich Porter and Son erst verlasse, wenn ich einen Nachfolger eingearbeitet habe. Dann bin ich aber frei.“

„Um was zu tun?“

„Das weiß ich noch nicht. Aber ist mir klar geworden, dass ich die Firma im Grunde nie gewollt habe. Nachdem mein Vater gestorben war, habe ich sie übernommen, weil ... na ja, du kennst die Gründe dafür. Wenn ich aber etwas finden könnte, was ich wirklich will, dann würdest du mich nicht mehr wiedererkennen.“ Er griff nach ihrer Hand. Sie zog sie zurück, bevor er sie berühren konnte. „Ohne dich hat aber alles keinen Sinn.“

„Nick ...“

„Nein, lass mich ausreden. Nach unserem Streit habe ich viel nachgedacht. Aber erst als Stella mir erzählte, wie sehr mein Vater unter dem Tod meiner Mutter gelitten hatte, ist mir alles klar geworden. Du hattest recht. Ich warte immer noch darauf, dass mein Vater mir vergibt. Ich weiß jetzt aber, dass ich ihm auch vergeben muss.“

Nick sah so hoffnungsvoll aus, und Emily hätte am liebsten genau das gesagt, was er hören wollte. Sie konnte es aber einfach nicht. „Ich bin froh, dass du nun mit deiner Vergangenheit zurechtkommst“, sagte sie stattdessen.

„Ich hatte gehofft, dass dieses Gespräch anders verlaufen würde.“

„Was hast du denn erwartet?“, fragte sie verärgert. „Dachtest du, du könntest hier einfach so auftauchen, mir von den Fortschritten in deiner Firma erzählen, und alles wäre vergessen?“

„Es tut mir alles so unendlich leid.“

„Mir auch.“

Nick beobachtete sie. Sie sah immer noch verärgert und verletzt aus. Er hatte doch alles versucht. Was konnte er noch tun, um sie davon zu überzeugen, dass sie ihm eine letzte Chance gab? Er hatte sich mehr als ein Mal entschuldigt, ihr die Sache mit seinem Vater erklärt und die erfreulichen Nachrichten aus der Firma erzählt. Und er hatte ihr gesagt – verdammt, wie hatte er das nur vergessen können? „Ich liebe dich.“

„Ich freue mich für dich, dass alles wieder vorangeht, und ich hoffe, dass alles so wird, wie du es dir vorstellst ...“

„Aber du hast nicht vor, dabei zu sein, wenn es so weit ist.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Das kann ich nicht akzeptieren.“

Emily schnaufte wütend. „Was?“

„Als du den Job angenommen hast, da hast du versprochen, meine Firma vor dem Ruin zu bewahren.“

„Ja, und nun geht es bergauf. Das hast du doch selbst gesagt. Du hast mich ja sogar schon bezahlt.“ Sie steckte den Scheck in ihre Tasche.

„Ich brauche dich aber, um die Wirtschaftlichkeit von Porter and Son auf lange Sicht zu gewährleisten.“

Emily schüttelte den Kopf. „Jetzt brauchst du mich dafür nicht mehr.“

„Und was ist, wenn sich die Situation wieder verschlechtert? Wie willst du das mitbekommen, wenn du gar nicht da bist?“

„Hier geht es nicht um die Firma, Nick.“

„Nein. Es geht hier um uns. Darum, dass wir uns beide lieben. Und du willst einfach weggehen. Dagegen werde ich ankämpfen.“

„Das ist alles nicht so einfach.“

Nick wollte die Hoffnung immer noch nicht verlieren, obwohl er sich nicht daran erinnern konnte, Emily jemals so reserviert und unnahbar erlebt zu haben. „Ich werde warten, egal wie lange es dauert. Gibt es denn wirklich keine Hoffnung mehr?“

„Nein.“

Dieses Mal zog sie die Hand jedoch nicht zurück, als Nick sie umfasste. Er konnte spüren, wie ihr Puls raste.

„Ich wusste nicht, wie sehr ich dich verletzt hatte“, sagte Nick.

„Es war schon schlimm genug, dass ich mir selbst nicht vertraut habe. Aber als ich dann herausgefunden habe, dass du mir auch nicht vertraust, hat es alles nur noch schlimmer gemacht.“

„Ich hätte uns mehr Zeit geben müssen. Aber in dem Moment, als ich dich sah, habe ich mich in dich verliebt. Ich konnte es einfach nicht abwarten, sondern wollte, dass du meine Liebe sofort erwidert.“

„Und deshalb hast du beschlossen, mich mit den Menschen aus meiner Vergangenheit zu konfrontieren?“

„Ich wollte dir damit nur helfen.“

„Du wolltest mich verändern.“ Sie wandte den Blick von ihm ab. Er konnte Tränen in ihren Augen sehen.

„Emmy, es tut mir so leid. Ich habe einfach nicht verstanden, dass du noch nicht bereit dafür warst ...“

Emily stand auf und lief los. Nick folgte ihr und versuchte, Schritt für Schritt ihr zu halten.

„Ich wollte doch nur, dass du glücklich bist“, sagte er. „Natürlich mit mir zusammen, aber das war nicht das Wichtigste. Ich habe Kontakt mit deinen Pflegefamilien

aufgenommen, weil ich dir damit helfen wollte. Ja, ich wäre sogar dazu bereit gewesen, erst einmal Abstand zu dir zu halten, um dir Zeit zu geben, mit deiner Vergangenheit zurechtzukommen. Aber meine Liebe zu dir wuchs immer weiter, sodass ich nicht mehr ohne dich sein konnte.“

Sie drehte sich zu ihm und schlug ihm auf den Arm. „Verdammt noch mal, Nick.“ Sie schlug ihn erneut, während Tränen ihre Wangen herunterflossen.

Er nahm sie zaghaft in die Arme.

Emily seufzte und lehnte den Kopf an seine Schultern. „Melinda hatte recht. Du hättest wirklich Anwalt werden sollen“, sagte sie.

„Wie meinst du das?“

„Ich bin mir nicht sicher, Nick.“

„Du hast immer noch Angst. Ich weiß, dass ich einiges falsch gemacht habe. Aber wenn du mir eine Chance gibst, Emmy, dann verspreche ich dir, dass ich dich nie wieder verletzen werde. Und ich werde so lange warten, bis du bereit dafür bist ...“

„Darf ich jetzt auch etwas sagen?“

Er nickte zweifelnd.

„Du hast recht, ich habe immer noch Angst. Das ist mir schon vor Wochen klar geworden, nämlich genau nach dem Tag auf dem Jahrmarkt.“

„Und danach habe ich alles nur noch schlimmer gemacht.“

Emily legte einen Finger auf seine Lippen. „Ich bin bereit dazu, es noch einmal zu versuchen. Ich kann gar nicht anders.“

Nick sah sie strahlend an und küsste sie leidenschaftlich.

„Ich liebe dich“, flüsterte sie.

In ihrem Körper breitete sich eine wohlige Wärme aus. Überall kribbelte es. Sie fühlte sich so verliebt, wie sie es am Anfang ihrer Beziehung gewesen war.

„Möchtest du mich heiraten?“